

seiner Rede, daß dank der rücksichtslos durchgeführten Bekämpfung der sizilianischen Mafia die Kriminalität erheblich zurückgegangen sei. 1926 zeigte die Kriminalstatistik nur noch 126 Viehdiebstähle gegen 696 Fällen im Jahre 1923, 298 Entführungen gegenüber 1216, 121 Erpressungen gegenüber 238, 469 Brandstiftungen gegenüber 739 und 299 Morde gegenüber 675 im Jahre 1923. Bei einer Bevölkerung von etwa 4 Millionen auch jetzt noch wahrhaftig eine ungeheuerliche Kriminalität.

Ich persönlich kann mich nach meinen Feststellungen in Palermo nicht zu der Auffassung durchringen, daß die Mafia durch Mussolinis energische Kampfmaßnahmen endgültig erledigt ist. Mussolini soll jetzt beabsichtigen, den Kampf gegen die Camorra aufzunehmen und auch diesen Verbrecherbund unschädlich zu machen. Da der Camorra noch weit mehr als der Mafia eine internationale Bedeutung beigemessen werden muß, erscheint mir der Ausgang dieses Kampfes vorläufig noch sehr zweifelhaft.

Zum Schluß möchte ich noch die „mala vita“ erwähnen. Zur mala vita gehört eigentlich jeder Verbrecher und das ganze dem Verbrechertum zuzählende Gesindel, vom Geldschrankknacker bis zur gewöhnlichen Straßendirne, soweit sie der Camorra oder Mafia nicht angeschlossen sind. Während die Mafia und Camorra das Verbrechen organisieren, hat diese mala vita eine weit harmlosere Bedeutung, indem sie dem Bedürfnis des Verbrechertums, innerhalb ihrer Reihen einen gewissen „kollegialen“ Zusammenhalt zu schaffen, entspringt. Diese mala vita finden wir vorwiegend in den nord- und mittelitalienischen Städten.

Zweifellos wird es noch ungeheurer Anstrengungen der italienischen Regierung und seines energischen Ministerpräsidenten bedürfen, um den einmal begonnenen Kampf gegen die Verbrecherorganisationen einigermaßen erfolgreich durchführen zu können.

* * *

Wie die Indianer Argentinens einen Mörder strafen

Der Missionar fragte einmal den Indianer eines Dorfes der Provinz El Chaco nach dem Gefängnis. Es gäbe hier keines, lautete die Antwort. „Gibt es denn hier keine Verbrecher?“

„Doch. Aber wir strafen ihn lebenslänglich — ohne Gefängnis. Niemand spricht mit ihm, er lebt einfach für die übrige Welt nicht mehr. Er muß das Land des Ermordeten vor seinem eigenen beackern, um die Familie des Opfers zu ernähren. Ist die Ernte schlecht, muß er seine eigene Ernte an die Familie des Getöteten abgeben. Und Zeit seines Lebens richtet kein Mensch mehr ein Wort an ihn. Er ist zum ewigen Schweigen verurteilt. Er ist tot!“